



*Georg Groke: Der diabolische Sprung*

*Phot. Atelier Robertson*

lichen Verschwendung körperlicher Kraft und Sicherheit die primitiven männlichen Empfindungen, wie Liebe, Schmerz, Jubel und Verzweiflung, im Rahmen einer pantomimischen Balletthandlung oder in Tanzszenen höchst unkomplizierter Handlung. Sie spielten immer eine ihrer Männlichkeit entsprechende Rolle, oft mit so wunderbarer Vollkommenheit, daß sie den engen geistigen Bezirk des Balletts sprengten und, über ihn hinauswachsend, geniale Leistungen schufen, wie Fokin und Nijinsky. Heute noch sahen wir einmal den Glanz jener Vergangenen in einem Tänzer verkörpert, der uns anlässlich des Diaghilew-Gast-

spieles begeisterte und hinriß: in Serge Lifar. Von klassisch schönem Wuchs, jung, voller Kraft und Elastizität, stark und geschmeidig, hat seine letzte Beherrschung jedes körperlichen Mittels, hat das, was wir Technik nennen, in Form, Stil und Ästhetik eine Höhe erreicht, die bewundernswert und (im Ballett!) heute einmalig ist.

Der moderne Tänzer muß, wenn er männlich bleiben will — und nur ein wirklich männlicher Tänzer ist eindrucksvoll —, sich eigentlich auf denselben Kreis der Wirkungsmöglichkeiten beschränken, wenn auch seine Mittel geistiger, künstlerischer, komplizierter und feiner sind. Aber ein moderner Tänzer ist